

- DANNEBERG, Lutz (2007): Dissens, *ad-personam*-Invektiven und philologisches Ethos in der Philologie des 19. Jahrhunderts: Wilamowitz-Moellendorff *contra* Nietzsche. In: Kontroversen in der Literaturtheorie – Literaturtheorie in der Kontroverse. Hrsg. v. Ralf Klausnitzer u. Carlos Spoerhase. Bern et al.: Lang, S. 93-147.
- HECKHAUSEN, Jutta/HECKHAUSEN, Heinz (Hrsg) (2009): Motivation und Handeln. Heidelberg: Springer.
- PARSONS, Talcott (1975): Gesellschaften. Evolutionäre und komparative Perspektiven. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- PARSONS, Talcott/PLATT, Gerald M. (1990): Die amerikanische Universität. Ein Beitrag zur Soziologie der Erkenntnis. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- PSZCZOŁOWSKI, Tadeusz (1987): Die Praxeologie von Tadeusz Kotarbiński und ihre Fortsetzung: In: Handbuch pragmatischen Denkens, Band II: Der Aufstieg pragmatischen Denkens im 19. & 20. Jahrhundert. Hrsg. v. Herbert Stachowiak. Hamburg: Meiner, S. 333-357.
- WEILER, Hans N. (2010): Vom klugen Umgang mit der Bologna-Reform. FAZ.NET (13.5.2010).
- WILLAND, Marcus (2009): Methode als Krisensymptom – Promovieren in Deutschland: Ein Problembericht In: Mauerschau 2/4 (2009), S. 7-28.

JOST SCHNEIDER (Hrsg.): Methodengeschichte der Germanistik. Unter redaktioneller Mitarbeit von Regina Grundmann (de Gruyter Lexikon). Berlin/New York: de Gruyter, 2009, ISBN 978-3-11-018880-6, 794 S.

Wie müsste eine Methodengeschichte der Germanistik aussehen? Das von Jost Schneider herausgegebene „Nachschlagewerk“ (S. 12) begegnet dieser Frage mit der herausragenden Kompetenz von mehr als 30 Artikeln zu unterschiedlichsten Ansätzen der germanistischen Disziplin: Dokumentiert werden deren theoretisch-methodische Grundlagen von der Vor- und Frühphase über die Ära als Nationalphilologie und die geistesgeschichtliche Epoche bis hin zum Methodenpluralismus der 1960er und 1970er Jahre und dem Stand der Dinge in der Gegenwart. Mit Blick auf die ihr zugrunde liegenden Ansätze zeichnet sich die Germanistik mithin vor allem durch eines aus: durch ihren Pluralismus – und zwar sowohl in diachroner als auch in synchroner Hinsicht. Der Band wird diesem Umstand erstmals in beeindruckender Weise gerecht.

Die Gründe dafür liegen zum einen in der ausgewiesenen Expertise der beteiligten Wissenschaftler. Zum anderen trägt die konzeptionelle, hochreflektierte Ausrichtung des Handbuchs zu einem überaus gelungenen Blick auf die theoretisch-methodischen Grundlagen der Germanistik bei. So wird nicht bereits im Vorhinein zwischen Theorien, Methoden, Paradigmen etc. differenziert. In einem umfassenden Sinne werden vielmehr all diejenigen germanistisch relevanten Ansätze vorgestellt, „die zumindest von bestimmten wissenschaftstheoretischen Positionen aus [...] als Methoden wahrgenommen und bezeichnet worden sind“ (S. 2). Dass dabei nicht von einer „Dominanz der Neugermanistik“ (S. 3) ausgegangen wird, sondern Linguistik wie Mediävistik neben Literaturwissenschaft gleichermaßen Berücksichtigung finden, zeichnet den Band zudem aus und hebt ihn von vergleichbaren Überblicken über Theorien und Methoden der germanistischen Literaturwissenschaft (oder Linguistik oder Mediävistik) ab.

Thematisiert werden so unterschiedliche Ansätze wie Alteritätsforschung und Editions-wissenschaft, Intertextualitätsforschung, Kulturwissenschaften und Mentalitätsgeschichte,

Semiotik, rassistische Germanistik und New Criticism. Der Aufbau der Artikel, die alphabetisch angeordnet sind und zwischen 15 und 40 Seiten umfassen, richtet sich dabei nach einem festgelegten Schema und verknüpft Wissensaspekte mit organisationellen Fragen der disziplinären Bedeutung eines theoretisch-methodischen Ansatzes: Einer Definition von ein bis zwei Seiten folgt eine ausführliche Beschreibung im Hinblick auf zentrale Fragestellungen, Prämissen, Analyseverfahren und Anwendungsbereiche. Ein Abschnitt zu institutionengeschichtlichen Aspekten skizziert Entstehungskontexte, wichtige Repräsentanten, Feindbilder und gegebenenfalls Umstände des Niedergangs. Zwei weitere Abschnitte stellen wichtige Publikationen vor beziehungsweise ordnen den jeweiligen Ansatz fachgeschichtlich ein. Eine kommentierte Auswahlbibliographie gibt Hinweise zur weiteren Lektüre und schließt jedes Kapitel ab. Auch wenn die Strukturierung in sich überaus plausibel und sowohl der ersten Orientierung als auch der gezielten Recherche sehr dienlich ist, stört es nur in Einzelfällen, dass die Vorgaben nicht immer konsequent durchgehalten beziehungsweise an der ein oder anderen Stelle sehr frei interpretiert werden. So überrascht etwa **Uwe Bocks** durchaus informativer Beitrag im Abschnitt über Fachgeschichte mit einem Blick in die Zukunft des Gegenstands der eigentlich zu verhandelnden „Intermedialitätsforschung“.

Die Qualitäten des in der Reihe *de Gruyter Lexikon* erschienenen Bandes liegen denn auch vor allem jenseits seines systematischen Charakters: Die einzelnen hoch informativen Artikel haben zwar auch, aber eben nicht nur den Status von Lexikon-Einträgen – wie die Reihenzuordnung vermuten ließe. Die Artikel des Handbuchs verschaffen dem Leser nicht nur einen prägnanten und informativen Überblick über die theoretisch-methodischen Grundlagen der Germanistik, sondern bieten zudem auch hervorragende Einführungen sowohl in zentrale Fragestellungen und Prämissen als auch in institutionengeschichtliche Kontexte und wissen beides im Idealfall miteinander gewinnbringend zu verknüpfen. Als Leuchttürme genannt seien an dieser Stelle **Markus Jochs** Überblick über „Literatursoziologie/Feldtheorie“, **Rolf Parrs** Darstellung der „Diskursanalyse“ und **Natalie Binczeks** Artikel zur „Systemtheorie“. Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund steht daher außer Frage, dass es sich bei dem von **Jost Schneider** herausgegebenen Nachschlagewerk um ein zukünftiges Standardwerk in Sachen Methoden und Theorien der Germanistik handelt.

David-Christopher Assmann (Bonn/Firenze)